

Eine Hühnerwirtschaft.

1.



Auf einem Gehöfte lebte ein alter Hahn, der hieß Henning, und seine Frau, die alte Henne, hieß Krage-



fuß. Von den vielen Kindern, welche die beiden gehabt hatten, waren fast alle von ihrer Herrschaft aufgeessen, nur zwei Hähnchen waren noch übrig, Gokelmann hieß der ältere und Hähnel der jüngere. Beide waren muntere Burtschen, feck, eitel und streitsüchtig, wie man es von jungen Hähnen nur verlangen kann; aber der Gokelmann hatte eben nicht das Pulver erfunden, während sein Bruder Hähnel schon gescheiter war. Beißen mußten sie sich täglich ein paarmal, denn bei Hühnern gehört das zur guten Lebensart. Nun wohnte auch noch auf demselben Hofe ein rothaariger Hund, Phylax mit Namen; der war ein so gutmütiges Tier, daß er den Hühnern nie etwas zuleide that. Oft ließ er ihnen sogar manchen guten Bissen von seinem Fressen übrig; daher hatten sie ihn denn auch alle gern.

Eines Morgens spazierte einmal der Gokelmann ganz gemächlich für sich allein in dem großen Garten hinter dem Hause. Da wußte er ganz hinten am Ende des hölzernen Zaunes einen prächtigen hohen Misthaufen, auf den er für sein Leben gern hinauf flog. Wie stolz und majestätisch kam er sich da oben vor, wie krächte es sich da so hübsch über die weiten Felder hin!

Auch heute war sein erster Gang zu dem Haufen dort. Wie er nun so im besten Scharren, Krähen und Krähen war, sah er am Wasser hinter dem Zaun Meister Reineke, den Fuchs, liegen; der rührte und regte sich nicht und schaute fortwährend eifrig nach dem Uferlande hin. Gokelmann hatte wohl schon oft in seinem Leben von dem bösen Hühnerdieb gehört, aber nie einen gesehen, und weil nun der Fuchs rothaarig war und auch sonst viel Ähnlichkeit mit einem Hunde hatte, redete er ihn an und rief: „Du da! Bist du nicht ein Bruder von unserm Phylax?“



Der Fuchs, der schon lange den appetitlichen jungen Hahn da oben

gewittert hatte, dachte: „Warte ich will dich schon fassen, wenn ich dich nur erst hier habe!“ Er blieb ruhig in seiner Stellung liegen und that, als ob er nichts gehört hätte.

„Du da! Bist du nicht der Bruder von unserm Phylax?“ rief das Hähnchen noch ein paarmal mit lauter Stimme.

„Ach, sieh da! liebster Gokelmann!“ sprach endlich der Schlaue und richtete den Kopf in die Höhe. „Wie bin ich froh, daß ich dich einmal zu sehen



bekomme, du lieber kleiner Kerl! Allerdings bin ich der Bruder vom Phylax, und der hat mir so viel Schönes von dir und deinem Bruder Hähnel erzählt. Ihr sollt ja beide prächtig krähen können; du glaubst nicht, wie gern ich das anhöre! Leider bin ich jetzt erkältet und die Erkältung hat sich mir auf die Ohren geworfen, so daß ich schwer in der Ferne höre. Du würdest mir eine große Freude machen, wenn du über den Zaun zu mir herunter fliegen möchtest und mir so recht in der Nähe etwas vorkrähest!“

„Ich kann ja nicht zu dir kommen,“ sprach Gokelmann ganz traurig. Er fühlte sich so sehr geschmeichelt von dem Lobe des Fuchses.

„Ach wie schade!“ sprach Meister Reineke, „ich wollte dich auch noch um eine andre Gefälligkeit bitten. Der Doktor hat mir geraten, ich soll wegen meiner Taubheit frische lebendige Regenwürmer auf die Ohren legen; da bin ich nun hergekommen, um mir welche zu holen und kann sie nicht mit meiner Schnauze fassen. Ja, wer deinen Schnabel hätte!“

„Regenwürmer? fette Regenwürmer? Sind denn wirklich welche da?“ fragte Gokelmann eifrig.

„Ach und was für welche,“ sprach der Fuchs, „Kerle wie die Aale so fett, das kribbelt und wibbelt davon hier unten beim Wasser. Nie in meinem Leben sah ich solche Menge beisammen.“

Wie das der Gokelmann hörte, konnte er sich nicht halten, er hob die

Flügel, um über den Zaun zum Fuchs hinunter zu fliegen. Sein liebstes Essen von der Welt waren ja fette Regenwürmer! — Aber vergebens! Gerade gestern hatte die Köchin ihm die Flügel beschnitten, damit er eben nicht überallhin fliegen könne. So ward es ihm unmöglich hinunter zu flattern.

Er klagte dem Fuchs sein Leid. Dieser wollte ihm auch eben einen guten Rat geben, wie er trotzdem aus dem Garten heraus zu ihm kommen könne, da ließen sich aber in der Nähe Menschenstimmen hören. Der Fuchs hatte gerade noch Zeit, dem leichtgläubigen Gofelmann zuzurufen: „Komm morgen wieder, du Herzens-Gofelmann! und bring doch auch ja deinen lieben Bruder Hähnel mit, dann wollen wir mehr miteinander sprechen, hörst du?“ — Darauf streckte er den Schwanz hoch in die Luft und lief, was er nur konnte, ins Feld hinein.

Traurig ging Gofelmann nach seinem Hofe. Fortwährend dachte er an das leckere Frühstück, wovon der Fuchs ihm gesagt hatte.

Daheim angelangt, erzählte er nun seinen Eltern was ihm begegnet war. Nach seinen Worten konnten die alten Hühner auch nicht anders denken, als daß der taube Freund am Ufer ein Hund gewesen wäre. „Alterchen!“ sprach Frau Kratzfuß zum



Hahn, „wie wär's, wenn wir morgen um diese Zeit alle zusammen nach der Stelle hingingen, wo die Regenwürmer sind? Wir haben lange keine gegessen, und es ist doch das Köstlichste, was ein Geschöpf essen kann.“

„Schon recht, Mutter!“ sprach der alte Henning. „Wir können schon hin, ich möcht' aber auch gern unsre lieben Kinder mitnehmen, und denen sind ja leider gestern die Flügel beschnitten.“

„Wird schon gehen,“ sprach die Henne, „laß mich nur machen! Ich weiß, da ist unter dem Gartenzaun ein kleines Loch in der Erde, das kraxen und scharren wir beide so weit auf, daß wir die Kinder bequem durchbringen. Nicht wahr, du bist dabei?“

„Nu meinetwegen!“ rief Henning, und die ganze Hahnfamilie freute sich schon im voraus auf das morgende Frühstück.

2.

Raum waren am andern Morgen früh die Hühner aus dem Stalle gelassen, so liefen sie, wie es verabredet war, in den Garten. Das Loch unter



dem Zaun war bald gefunden. Die gute Kratzfuß scharrete es mit Beinen und Flügeln größer. Bald schlüpften alle vier durch, und nun ging's halb laufend, halb fliegend zu der Stelle am Bache hin, wo gestern der Fuchs gelegen hatte.

Sie suchten, sie scharreten, sie pickten, — von Regenwürmern war keine Spur zu finden. Ermüdet hörten endlich die Hähne auf danach zu suchen; nur die Henne scharrete und kratzte noch immerzu, sie hoffte doch noch das ersehnte Regenwürmer-Frühstück zu finden.

„Hör auf, Mutter!“ sprach endlich Hähnel mit einem ärgerlichen Seitenblick nach dem Bruder hin, „der Gokelmann hat sich wahrscheinlich wieder einmal zum Narren halten lassen von irgend einem Landstreicher von Hund, oder gar von unserm Todfeinde, dem Meister Keineke selber. Dem Gokelmann kann man solche Weisheit schon zutrauen.“

„Was willst du damit sagen?“ fuhr Gokelmann gegen seinen Bruder los.

„Was ich damit sagen will?“ erwiderte Hähnel ganz ruhig, „ich will damit sagen, daß du ein dummer Junge bist!“

„Ein dummer Junge!“ schrie der andre, „Bruder, du hast mich geschimpft! Wir müssen uns schlagen! Ich fordere dich!“

„Auf Schnäbel oder auf Sporen?“

„Auf alle beide!“

„Meinetwegen, komm heran!“ sprach der Herausgeforderte, und die Kämpfer stellten sich gegeneinander auf.

Frau Kratzfuß wollte die Söhne auseinander bringen, aber der alte Henning sagte: „Mutter, laß die beiden ruhig sich miteinander beißen. Hähne sind Hähne; wie ich jung war, hab ich's mit meinen Brüdern ebenso gemacht.“



So kämpften denn die beiden streitfüchtigen Hähne ihren Zank nach der richtigen Hahnenordnung aus. Erst standen sie lange Zeit gegeneinander gefehrt, mit gesträubten Halsfedern, die Köpfe tief, die Schwänze hoch, dann pickten sie grimmig in den Sand, zuletzt aber flogen sie scharf aufeinander los und versuchten mit ihren Sporen und Schnäbeln sich eins zu versetzen. So wiederholten sie den Kampf vielemal. Beide hielten sich gleich tapfer, aber Hähnel, obgleich der jüngere, war doch stärker als sein Bruder. Er biß zuletzt den armen Gokelmann so zusammen, daß dieser matt ins Gras fiel und sich für besiegt erklärte.

Jetzt rauschte es plötzlich im Busche neben den Hühnern.

„Der Fuchs! der Fuchs!“ schrie der alte Hahn mit einem lautgellenden Schrei. Er und die Henne und der tapfere, siegreiche Hähnel rissen nun aus, was sie konnten, über Disteln und Dornen, über Stock und Stein. Der arme Gokelmann aber, der, vom Kampfe ermattet, nicht so schnell laufen konnte, wurde von dem listigen Fuchs beim Kragen gefaßt und unbarmherzig erwürgt.

Seht, Kinder, so geht es in einer Hühnerwirtschaft zu. Gibt's was zu fressen oder zu streiten, da ist so ein Hahn gleich hinterher und beißt sich tapfer herum. Kommt es aber darauf an, einander beizustehen in großer Gefahr, da laufen sie weg und lassen Kinder und Brüder im Stich.

Ob es wohl Menschen geben sollte, die es ebenso machen?

Aber nun wollt ihr wohl auch noch wissen, wie es dem Meister Reineke erging. Dem bekam sein Raub schlecht, denn Füchse sind listig, aber Menschen sind noch listiger.

Die Hühner hatten ihr Unglück dem Hofhunde geklagt, der Hofhund erzählte die Geschichte seinem Herrn, und der Herr stellte bei dem Loche am



Gartenzaun, wo die Hühner durchgeschlüpft waren, eine Falle auf, in die er eine Taube befestigte. Da kam eines Nachts der Hühnerdieb geschlichen; er meinte durch den Garten in den Hof und von da in den Hühnerstall einzubrechen. Da hätte er sich gar zu gern den lieben Hähnel zum Nachtessen abgeholt. Diesmal aber hatte der Schlaufkopf sich verrechnet, er fing sich selbst in dem Fuchseisen, wurde totgeschlagen, und von seinem Felle ist eine Pelzmütze gemacht worden, die ihr noch beim Pelzhändler sehen könnt. Wo aber dieser Pelzhändler seinen Laden hat, das hab' ich wirklich vergessen.

